

Der Preis für den Frieden

*Viele haben für den Krieg den höchsten Preis bezahlt.
Sind wir aber selbst bereit, die Kosten für den Frieden zu bezahlen?*

Von Roy Holladay

INHALT

<i>Der Preis für den Frieden</i>	1
<i>Der Kampf gegen den Terrorismus</i>	4
<i>Vorsicht: Prophezeiungen!</i>	7
<i>Dem Feuer entgegenrennen.</i> . .	9
<i>Eine Lektion für alle Zeiten</i> . .	10
<i>Wie feiert man Gottes Festtage?</i>	12

Im November erschien eine neue Anzeige in der Zeitschrift *Schrot & Korn*. Den Text der Anzeige finden Sie auf unserer kirchlichen Webseite www.ucg-germany.org. Zusammen mit der halbseitigen Anzeige wurden 200.000 Antwortkarten in *Schrot & Korn* verteilt, deren Gesamtauflage ca. 420.000 Exemplare beträgt. Bis zum Redaktionsschluß gab es insgesamt 1554 Anfragen.

Anfang Dezember wurden ca. 15.000 Faltblätter mit dem Motiv „Glas“ per Postwurfsendung im Raum Darmstadt, Modautal und Hockenheim an alle Haushalte mit Tagespost verteilt.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 18. Januar 2002.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Welcher Anstrengung bedarf es, um einen Krieg zu gewinnen? Die meisten von uns nehmen sich nicht die Zeit, über diesen gewaltigen Aufwand nachzudenken. Offiziere besuchen mindestens vier Jahre lang eine Militärschule. Tausende von Zivilisten werden mittels einer anstrengenden Unterweisung in der Kunst der Kriegführung zu Soldaten gemacht.

Jedes Jahr werden ungeheure Geldsummen für Ausbildung, Ausrüstung, Kriegsausrüstung, Kriegsmaterial, militärische Installationen usw. verbraucht. Eine gewaltige Menge an Energie, Geldmitteln und Ressourcen aus anderen Bereichen (wie jene der Gesundheit, der Erziehung und des Kampfes gegen die Armut) werden abgezweigt. Es bedarf größter Planung und Strategie, bevor eine Schlacht durchgeführt werden kann. All diese Aktivitäten führen letztendlich zu einem realen Kampf, bei dem der Soldat mit seiner Waffe in der Absicht auf einen Menschen zielt, ihn zu töten und zu vernichten.

Krieg zu führen ist teuer und zerstörerisch. Beachten wir, was die *Encarta Online Encyclopedia* über den Zweiten Weltkrieg zu sagen hat: „Die Statistiken des Zweiten Weltkriegs ordnen diesen Krieg als den größten ein, was den Menschen- und Materialverbrauch betrifft.“

Insgesamt nahmen 61 Länder mit 1,7 Milliarden Menschen daran teil, — drei Viertel der Weltbevölkerung. Insgesamt sind 110 Millionen Menschen zum Militärdienst mobilisiert worden ...

Was den Verbrauch an Geldmitteln betrifft, so schätzt man ihn auf mehr als eine Billion Dollar. Den Menschenverlust, ohne dabei die Juden mit einzukalkulieren, die im Holocaust umgekommen

sind, schätzt man auf etwa 55 Millionen Tote. Davon waren 25 Millionen Soldaten und 30 Millionen Zivilisten ...“

Wieviele Leben wurden durch diesen Krieg zerstört? Wieviele Familien wurden getrennt? Wieviele Ehen wurden vernichtet? Wieviele Söhne und Töchter hatten keine Gelegenheit zu reifen und ein produktives Leben zu führen? Wieviele Menschen wurden durch den Krieg vertrieben? Menschliches Leid hatte und hat weiterhin einen erschreckend hohen Preis.

Man nimmt an, daß von den ca. 6000 Jahren, die der Mensch auf diesem Planeten Erde lebt, keine 300 Jahre ohne Krieg waren, und wahrscheinlich hat sich der Mensch selbst in dieser Zeit auf einen Krieg vorbereitet. Gott inspirierte den Propheten Jesaja, als er schrieb: „Sie kennen den Weg des Friedens nicht ...“ (Jesaja 59,8). Die Geschichte der Menschheit bestätigt dies.

Der Apostel Paulus wiederholte diese Erklärung in Römer 3, Vers 17. Es ist ein weltweiter Grundsatz, den man bei jedem Volk anwenden kann. Kain brachte Abel um, und die Menschheit ist seit damals diesem Beispiel gefolgt.

Frieden erfordert Anstrengung

Die meisten Menschen merken nicht, daß es viel schwerer ist, Frieden zu bewahren, als Krieg zu führen! In Wirklichkeit muß man den Frieden schaffen, um ihn haben zu können. Die Seligpreisungen in Matthäus 5 sind grundlegende Bedingungen für das Reich Gottes. Matthäus 5, Vers 9 erklärt: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Jesus Christus erklärt deutlich, daß jeder von uns den Auftrag hat, sich in einen Friedensstifter zu verwandeln. Wir könnten meinen, daß damit nur die ►

anderen Menschen gemeint sind, aber wir haben es alle nötig, dieses selbst zu vollbringen.

Beachten wir, wie Paulus am Frieden in Epheser 4, Vers 1-3 festhält: „So ermahne ich euch ..., daß ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den anderen in Liebe und *seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.*“

Das Wort *darauf bedacht sein* ist das Schlüsselwort. Im Griechischen bedeutet es „sich anstrengen, fleißig, sorgfältig sein“. *Wir müssen für den Frieden arbeiten*; wir müssen ihn zu unserer Sache (zu unserem Grundgedanken) machen, und müssen alles, was in unserer Macht steht, tun, um ihn zu erreichen. Wir singen einen der Psalmen, der diesen Grundsatz darstellt: „Weiche vom Bösen, Gutes nur tu, suche den Frieden immerzu!“ (Psalm 34,15). Wir sollen den Frieden *suchen*.

Wie können wir Frieden mit unserem Nächsten, Vorgesetzten, Freund und Feind schaffen? Wir müssen unseren Blick auf den Fürsten des Friedens richten. Jesaja 9, Vers 5-6 sagt: „Denn es ist uns ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.“ Wenn seine Herrschaft einmal aufgerichtet ist, wird der Friede kein Ende haben. Es wird Frieden geben, mit Verstand und Gerechtigkeit.

Warum nennt man Jesus Christus „Friedensfürst“? „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen. *Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten*, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,4-5).

Jesus machte es möglich, daß wir mit dem Vater versöhnt wurden (daß wir mit Gott Frieden haben) und wir lernen, mit unseren Mitmenschen in Frieden zu leben. Sein Leben zeigte, daß er immer bereit war, den Preis für den Frieden zu bezahlen. Sind auch wir dazu bereit?

Der Preis für den Frieden

Nur wenige Menschen erkennen, daß der Friede einen Preis hat. Wir wissen, daß Krieg einen Preis hat. Sind wir aber auch dazu entschlossen, den Preis für den Frieden zu bezahlen? Was ist der Preis? Es ist

die Entschlossenheit, *einen nicht verdienten Verlust zu erleiden*.

Einen Verlust zu erleiden ist gegen die menschliche Natur. Die fleischliche Natur konzentriert sich auf das Ich, auf unsere egoistischen Bedürfnisse und Wünsche. Das ist einer der Hauptgründe, warum manchmal Streit, Kränkungen und auch Trennung entstehen.

Der Friede ist viel mehr als die Abwesenheit von Krieg. Baruch Spinoza, ein holländischer Philosoph, machte folgende Bemerkung: „Friede bedeutet nicht die Abwesenheit von Krieg. Friede ist eine Tugend, er ist ein geistiger Zustand und eine Basis für Wohlwollen, Vertrauen, Gerechtigkeit.“ Friede ist eine Frucht des heiligen Geistes. Er ist Teil der göttlichen Natur. Der Autor John Andrew Holmes sagte einmal: „Ja, wir lieben den Frieden, sind aber nicht bereit, dafür Nachteile in Kauf zu nehmen, so wie wir es für den Krieg tun.“

Viele Menschen haben sich bis aufs äußerste für den Krieg geopfert. Tausende Soldaten kehrten physisch verkrüppelt heim. Sind wir bereit, uns um des Friedens willen bis aufs äußerste anzustrengen? Jakobus 4 zeigt, daß Kämpfe und Streitigkeiten von unserem eigenen Verlangen und von unseren egoistischen Wünschen herrühren. Die Geschichte der Menschheit ist voll von den Taten der Starken, welche die Schwachen übervorteilen. Jeder kümmert sich um sein eigenes Wohl, statt Hüter seines Bruders zu sein.

Die Übervorteilung ertragen

Beachten wir die biblischen Beispiele, die uns erzählen, wie Übervorteilung ertragen wurde. In 1. Korinther 6, Vers 6 berichtet uns Paulus von Christen, die entschlossen waren, alles zu tun, um das zu erhalten, was sie wollten: „Vielmehr rechnet ein Bruder mit dem andern, und das vor Ungläubigen!“ Beachten wir die Ermahnung, die uns Paulus in Vers 7 gibt, um eine friedliche Lösung zu erreichen: „Es ist schon schlimm genug, daß ihr miteinander rechnet. Warum laßt *ihr euch nicht lieber Unrecht tun? Warum laßt ihr euch nicht lieber übervorteilen?*“

Sie waren nicht bereit, sich übervorteilen zu lassen, so wie es Jesus Christus in seinem Leben und seinem Tod war. Beachten wir Paulus' Worte in Philipper 2, Vers 5-7: „Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und *nahm Knechtsgestalt an, ward*

den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“

Christus hatte vor seiner Geburt als Mensch die Rechte und Vorrechte Gottes. Er hatte mit dem Vater ewig gelebt. Er klammerte sich aber nicht an die Vorrechte Gottes, sondern war bereit, die Übervorteilung aus Liebe zu uns zu ertragen.

In 1. Mose 13, Vers 7-9 wird ein anderes Beispiel erwähnt. Ein Streit war

Intern

14. Dezember 2001

Jahrgang 6, Nr. 12

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Roy Holladay, John Jewell, Clyde Kilough,
Victor Kubik, Les McCullough, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Roy Holladay
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org.

zwischen den Dienern Abrahams und Lots entbrannt. Man erzählt nicht, wer daran schuld war. Wahrscheinlich war niemand schuld daran. Das Land konnte die Herden beider Familien nicht ernähren. Abraham war bereit, sich übervorteilen zu lassen. Er gab Lot die Gelegenheit auszuwählen, wo er sich niederlassen wollte. Lot wählte das Land, das fruchtbarer war. Abraham ließ es zu, denn sein Ziel war es, Frieden zu haben.

Bemerken wir Paulus' Ermahnung in Kolosser 3, Vers 12-13: „So zieht nun an, als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertragt einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“ Wir werden ermahnt, uns gegenseitig zu ertragen und uns zu vergeben. Fortfahrend mit den Versen 14 und 15: „Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, *regiere* in euren Herzen; und seid dankbar.“

Das griechische Wort für *regiere* in Vers 15 bedeutet „übermitteln oder einen Schiedsspruch fällen, ein Richter sein oder letztlich bestimmen“. Der Friede Gottes soll wie ein Richter in unseren Gedanken und Herzen wirken.

Manchmal, wenn es einen Streit zwischen den Arbeitern und der Geschäftsführung gibt, wird der Fall vor das Schiedsgericht gebracht. Der Schiedsrich-

ter hat die Verantwortung, den Rechtsfall zu entscheiden. In den meisten Fällen müssen beide Seiten etwas nachgeben, um zu einem Übereinkommen zu gelangen. Es kann sein, daß die Geschäftsführung etwas höhere Löhne zahlen muß, als sie vorhatte. Es kann sein, daß die Arbeiter mit weniger zufrieden sein müssen, als sie eigentlich bekommen wollten. Beide Seiten erleiden eine Übervorteilung, um den Frieden zu wahren.

In 1. Korinther 9, Vers 1-15 erklärt Paulus, daß ihm als Diener Gottes gewisse Rechte zustünden. Er hätte heiraten können. Er hätte finanzielle Unterstützung von der Gemeinde zu Korinth erhalten können, aber er wollte es nicht. Er hat seine Rechte nicht geltend gemacht. Heute leben wir in einer Zeit, in der jeder seine Rechte fordert. Paulus war bereit, eine Übervorteilung zu ertragen, um zu dienen.

Es liegt in der menschlichen Natur, das Böse, das uns angetan wird, denen zurückzuzahlen, die uns übervorteilten. Sie erhalten den Namen „Feinde“. Wir wollen, daß sie die gleichen Nachteile erleiden wie wir. Aber beachten wir, was Jesus Christus in Matthäus 5, Vers 43-45, sagte: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: *Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen und tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, die euch verfolgen*; damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ Jesus erklärt, daß wir uns um unsere Feinde

kümmern und sie lieben sollen. Wir müssen ihnen Gutes tun. Wir sollen ein Licht in dieser Welt sein.

Friede ist ein Merkmal der Familie Gottes (Galater 5,22). Er ist eine Frucht des heiligen Geistes. Auch ist er ein Merkmal seiner Kirche. In 1. Korinther 14, Vers 33 lesen wir: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ Gott ist der Urheber des Friedens. Satan hingegen ist der Urheber des Krieges.

Die Zukunft

Jesus Christus kommt bald, um den Frieden für die ganze Welt zu bringen. Er ist jetzt dabei, einige wenige zu rufen, damit sie den Frieden jetzt schon in die Tat umsetzen und ihm dann während des tausendjährigen Reichs zur Seite stehen (Offenbarung 5,10; Jesaja 2,2-4).

Gott wird uns einsetzen, um dieser Welt, die vom Krieg zerrissen ist, den Frieden zu bringen. Die Völker werden dann nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Alle Mittel und Bemühungen werden angewandt werden, um dieser Welt den Frieden zu sichern.

Friede ist viel mehr als die Abwesenheit von Krieg. Im Millennium werden wir die Lehrer und Vorbilder für den wahren Frieden sein. Wie sagte Jesus Christus in Matthäus 5, Vers 10: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

UN Juli 2001

Aus aller Welt: kurz berichtet

Vom 17. bis 22. August besuchte Victor Kubik, Mitglied des Ältestenrats der United Church of God, an *International Association* Guatemala und El Salvador. Unter seiner Leitung stehen Hilfsprojekte, um den Mitgliedern der Kirche in beiden Ländern in materieller Hinsicht zu helfen.

In Guatemala kommen wir dem Ziel näher, jeder Familie einen festen Fußboden zu erstellen. Von den 15 Familien, die in ihren Häusern nur einen Lehm-boden hatten, haben bis jetzt acht einen Betonboden erhalten. Gemeindemitglieder ersetzen monatlich einen Fußboden mit gespendeten Materialien aus den USA. Außerdem soll acht Familien bei dringend notwendigen Dachreparaturen geholfen werden.

In El Salvador spendete die Kirche 25.000 US-Dollar, um die Häuser von acht Familien zu ersetzen bzw. zu reparieren, welche vom Erdbeben am 13. Januar 2001 zerstört bzw. stark beschädigt wurden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bei der Beschaffung der benötigten Baumaterialien macht die Arbeit gute Fortschritte.

Der Prozeß für die Ernennung des nächsten Präsidenten der UCG schreitet planmäßig voran. Der neue Präsident wird Ende Februar vom Ältestenrat ernannt, seine Amtszeit beträgt drei Jahre, und der bisherige Präsident kann wiedergewählt werden. Nach dem Laubhüttenfest hatte die Generalkonferenz der Ältesten 23 Kandidaten vorgeschlagen. Davon erklärten sich neun Älteste bereit, sich für das Amt des Präsidenten nominieren zu lassen. Die neun Kandidaten waren Gary Antion, Aaron Dean, Matt Fenchel, Roy Holladay, Clyde Kilough, Dennis Luker, Les McCullough, Jim O'Brien und Richard Pinelli. Alle neun Kandidaten mußten eine schriftliche Bewerbung beim Ältestenrat einreichen. Anhand dieser schriftlichen Bewerbungen hatte der Ältestenrat bis Anfang Dezember die Liste auf fünf Männer reduziert: Roy Holladay, Clyde Kilough, Dennis Luker, Les McCullough und Richard Pinelli. Diese fünf wurden zu einem „Vorstellungsgespräch“ eingeladen, das in dieser Woche während der Sitzung des Ältestenrats in Florida stattfand.

Der Kampf gegen den Terrorismus ist ein geistlicher Kampf

El Kaida Terroristen wollen den Kampf gegen den Terrorismus als einen Krieg zwischen dem Westen und dem Islam erklären — eine Definition, die die westlichen Führer verwerfen. Trotzdem sind tief verwurzelte religiöse Konflikte die Ursache für den gegenwärtigen Krieg.

Von Don Ward

Religiöse Konflikte werden von einer Macht angeheizt, die viel größer als das weltweite Terrornetzwerk oder die gesamte militärische Macht der Vereinigten Staaten, Großbritannien, der übrigen NATO-SauLänder und Rußland zusammen ist. Die geopolitische Lage der Welt hat sich dramatisch verändert, seit Amerika den Krieg gegen den Terrorismus erklärte. Selbst jemand, der regelmäßig die Nachrichten verfolgt, könnte verkennen, wie dramatisch diese Verschiebung wirklich ist.

Die NATO-Mitgliedsstaaten bestätigten Artikel 5, wonach ein Angriff auf ein NATO-Mitglied wie ein Angriff auf alle angesehen wird. Demnach willigten die NATO-Verbündeten ein, acht Anforderungspunkte der Vereinigten Staaten zu erfüllen, einschließlich des Einsatzes von AWACS Beobachtungsflugzeugen, die jetzt die US-Atlantikküste patrouillieren (*Reuters*, 7. Oktober 2001).

Einige arabische Staaten erklärten ihre Unterstützung im Krieg Amerikas gegen den Terrorismus. Doch während sich die Koalition formierte, blieb es bei den meisten arabischen Staaten eher bei der Rhetorik statt einer tatsächlichen Unterstützung. Saudi-Arabien erlaubte den Vereinigten Staaten, eine seiner Militärbasen zu benutzen, gab aber bekannt, daß es den USA nicht erlauben würde, Moslime von saudischem Boden aus anzugreifen. Pakistan gab seine Zustimmung, daß die USA seinen Luftraum und etwas später auch einen Luftwaffenstützpunkt benutzen durfte. Aber die Vereinigten Staaten brauchten immer noch die Unterstützung von den Nachbarländern Afghanistans und Rußlands, denn die Unterstützung aus dieser Region dient als Pufferzone zwischen Rußland und China.

Rußland hat seine Einwände gegen die Osterweiterung der NATO aufgegeben und könnte für seine Kooperation mit einer Aufnahme in die NATO belohnt werden. Während seiner Teilnahme am

achten Jahresgipfel der Europäischen Union und Rußlands sagte Präsident Putin in Brüssel, daß „die Partnerschaft zwischen Rußland und der EU Schritt für Schritt an Momentum gewinnt“. Putin erklärte auch seine Bereitschaft „die Erweiterung der NATO völlig neu zu überdenken“, wenn das Bündnis sich in „eine politische Organisation“ entwickelt und wenn Moskau „an diesem Prozeß beteiligt ist“ (nach einer Rundfunkreportage des BBC). Premierminister Tony Blair sagte: „Wir stehen erst am Anfang von dem, was wir aus der neuen Rolle Rußlands gewinnen können“ (*Reuters*, 5. Oktober 2001).

Ölfelder Zentralasiens

Das Interesse der USA an Zentralasien geht über den Krieg gegen den Terrorismus hinaus. Zentralasien besitzt eines der größten Ölreserven der Welt. Man schätzt, daß allein im Kashagan-Ölförderfeld, das südöstlich der Hafenstadt Atyrau, Kasachstan, im nordöstlichen Sektor des Kaspischen Meers liegt, förderbare Reserven von 10 bis 30 Milliarden Barrel lagern.

Aus diesem Grund ist diese Region für die Industrienationen äußerst wichtig. Afghanistan ist schon seit langer Zeit die Drehscheibe dieser Region gewesen. Deshalb ist die geopolitische Bedeutung Afghanistans so unberechenbar, denn sie hängt davon ab, wer das Land gerade kontrolliert.

Die USA zählen auf die logistische Unterstützung der Türkei und Israel im Falle eines Angriffs aus dem Hinterhalt. Am 1. November gab die Türkei ihre Entscheidung bekannt, 90 Elitesoldaten nach Afghanistan zu entsenden. Damit ist die Türkei das erste moslimische Land, das die Amerikaner in ihren Angriffen gegen die Taliban und Osama bin Laden unterstützt.

Die Türkei unterhält hinter den USA das zweitgrößte stehende Heer der NATO. Im Gegensatz zu Afghani-

stan und anderen islamischen Nationen ist die Türkei jedoch ein säkularer Staat und ein enger Verbündeter der USA und Israels (*New York Times*, 1. November 2001).

Seitdem der Kampf gegen den Terrorismus begonnen hat und Rußland sich dabei dem Westen annäherte, versucht China seinen politischen Einfluß wiederzugewinnen. China weiß nicht, ob es den Krieg oder die Moslime unterstützen oder einen Streit über Taiwan entfachen soll. Allerdings äußerte China bei dem letzten APEC Gipfel zumindest seine Unterstützung im Krieg gegen den Terrorismus.

In der Zwischenzeit wird von Israel, das die größte Kenntnis und Erfahrung in der Bekämpfung des Terrorismus hat, erwartet, auf der Zuschauertribüne zu sitzen und die Koalition anzufeuern. Viele Stimmen und Gruppen in Israel protestieren aber gegen den Platz auf der Zuschauerbank, weil die von den USA angeführte Koalition arabische Nationen mit einschließt, die in der Vergangenheit terroristische Handlungen gegen Israel unterstützt haben.

Die uralte Saat der Konfrontation

Hier liegt der Kern des gegenwärtigen Konflikts. Die Terroristen behaupten, daß sie Amerika vornehmlich aus zwei Gründen angreifen: erstens wegen der amerikanischen Unterstützung Israels und zweitens, um die Ungläubigen aus ihren heiligen Ländern zu vertreiben. Der wahre Grund allerdings, warum Menschen bereit sind, sich selbst zu töten, um andere, die auch nach dem Bild Gottes erschaffen sind, zu zerstören, ist der uralte Familienkrieg zwischen den Söhnen Abrahams, der von dem wahren Urheber des Bösen, dem Teufel, angestiftet wird.

Die biblische Prophezeiung offenbart, daß Abrahams Sohn Ismael (und damit auch seine Nachkommen) „ein wilder

Mensch sein [wird], seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird wohnen all seinen Brüdern zum Trotz“ (1. Mose 16,12).

Diese uralte Geschichte erlebt ihren katastrophalen Höhepunkt am Ende des Zeitalters, wenn die Nachfahren Ismaels und benachbarte Nationen einen Bund eingehen werden, um Israel zu zerstören. „Denn siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, erheben das Haupt. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und halten Rat wider die, die bei dir sich bergen. Wohlan! sprechen sie, laßt uns sie ausrotten, daß sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde! Denn sie sind miteinander eins geworden und haben einen Bund wider dich gemacht: die in den Zelten von Edom und Ismael wohnen, Moab und die Hagariter, Gebal, Ammon und Amalek, die Philister mit denen von Tyrus; auch Assur hat sich zu ihnen geschlagen, sie helfen den Söhnen Lot“ (Psalm 83,3-8).

Es ist sehr schwer, den uralten Haß zu verstehen, der zwischen den Völkern dieser Erde besteht, es sei denn, man versteht die Geistwelt. Die meisten, wenn nicht sogar alle Nationen der Welt glauben an eine Form der höheren Macht. Damit glauben sie an die Existenz einer unsichtbaren Welt. Die meisten Weltreligionen glauben, daß es eine oberste Gottheit gibt. Die meisten Religionen versprechen ihren Nachfolgern als Belohnung irgendeine Form des ewigen Lebens. Der Weg zum ewigen Leben ist aber nicht für alle Religionen gleich.

Die Lehren und Praktiken der Weltreligionen unterscheiden sich sehr. Der Islam, das Juden- und Christentum haben eine unterschiedliche Auffassung von der Natur Gottes. Im gewissen Sinn hat das Christentum seinen Ursprung im Judentum, denn beide akzeptieren das Alte Testament als das inspirierte Wort Gottes. Die Juden warten immer noch auf den prophezeiten Messias. Christen glauben, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Moslime betrachten Jesus als großen Propheten, aber sie erkennen ihn nicht als Sohn Gottes an.

Keine Religion sieht die oberste Gottheit des Universums als böse an. Gott, so wie er von den jeweiligen Religionen interpretiert wird, ist der Richter über Gut und Böse. Damit ist die Bestimmung von Gut und Böse eine geistliche Angelegenheit. Der Menschheit muß deshalb offenbart werden, was Gut und Böse ist.

Wie offenbart die oberste Gottheit

des Universums den Menschen ihren Willen? Christen und Juden glauben, daß Gott die Propheten inspirierte, die das Wort Gottes dann gewissenhaft aufzeichneten und als Bibel — das geschriebene Wort Gottes — an die Menschen weitergaben. Die Moslime glauben, daß der Erzengel Gabriel das Wort Allahs an den Propheten Mohammed offenbarte.

Wenn es derselbe Gott ist, der die Bibel und den Koran inspirierte, warum gibt es dann so große Unterschiede bei der Definition von Gut und Böse? Und warum gibt es so viele unterschiedliche Meinungen über den Prozeß der Erlösung?

Jeder Krieg hat geistliche Wurzeln

Präsident Bush verkündete, daß der Krieg gegen den Terrorismus sich nicht

Es ist sehr schwer, den uralten Haß zu verstehen, der zwischen den Völkern dieser Erde besteht und den Krieg immer wieder aufflammen läßt, es sei denn, man weiß um die Existenz der Geistwelt.

gegen den Islam richte, sondern gegen das Böse. Anscheinend vergleicht er das Böse mit dem Terrorismus. Andere Koalitionsführer bestehen auch darauf, daß dies kein religiöser Krieg sei. Auf der anderen Seite aber haben die islamistischen Fundamentalisten den Dschihad bzw. den heiligen Krieg gegen Amerika ausgerufen. Beide Seiten behaupten, daß sie gegen das Böse kämpfen. Die islamistischen Fundamentalisten verkünden öffentlich, daß sie gegen den großen Satan kämpfen, welchen sie als die Vereinigten Staaten von Amerika definieren.

Auf gewisse Weise kann man Präsident Bush zustimmen, wenn er erklärt, daß dies kein religiöser Krieg sei. Denn der Kampf richtet sich nicht gegen eine spezielle religiöse Gruppe, sondern gegen das Böse. Niemand kann aber bestreiten, daß dies kein geistlicher Krieg ist. Alle

Kriege sind letztendlich geistlicher Natur, weil alle Kriege im Namen der Gerechtigkeit für jemanden oder für eine bestimmte Sache geführt werden. Die Vereinigten Staaten nannten den Krieg gegen den Terrorismus anfänglich sogar: „Operation grenzenlose Gerechtigkeit“. Moslimische Geistliche widersprachen jedoch, indem sie argumentierten: „Nur Allah kann ‚unendliche Gerechtigkeit‘ herbeiführen.“ Der Krieg wurde dann in „Operation andauernder Friede“ umbenannt.

Worum geht es in diesem Krieg wirklich? Und wenn wir schon dabei sind, worum geht es in allen Kriegen? Wenn man von der Rhetorik dieser Tage ausgeht, scheint die Schlußfolgerung ganz logisch zu sein, daß es sich um den großen Krieg zwischen Gut und Böse handelt. In fast allen Kriegen, die je von Menschen gegen Menschen geführt wurden, hatten beide Seiten gewöhnlich unrecht, weil keine der Parteien in den meisten Fällen den wahren Gott des Universums repräsentierte. Trotzdem behauptet jede Seite, daß sie einen gerechten Kampf im Namen seines Gottes/seiner Götter kämpft.

Um den Ursprung von Krieg und Terrorismus wirklich verstehen zu können, muß man verstehen, wer und was Gott ist und was sein Zweck ist. Und im gleichen Zusammenhang muß man wissen, wer und was der Mensch und was seine Bestimmung ist. Gott ist Geist. Er ist unser Schöpfer und Vater. Er schuf Menschen, damit sie eine Beziehung zu ihm haben, die es ihnen ermöglicht, als herrliche Geistwesen in seine Familie geboren zu werden.

Wie wir jedoch sehen werden, rebellierte ein großes Geistwesen gegen Gott und seinen Plan, Söhne und Töchter in seine Familie zu bringen (Hebräer 1,14). Die Engel waren in einer hierarchischen Ordnung organisiert. Drei große Erzengel — Michael, Gabriel und Luzifer — wurden zu einem bestimmten Zweck geschaffen. Da Gott in allem, was er tut, gerecht und perfekt ist, kann er nicht der Urheber vom Bösen sein. Deshalb wurden die Engel perfekt geschaffen. Und es wurde ihnen ein freier Wille gegeben, um selbst entscheiden zu können, ob sie Diener Gottes oder des Bösen sein wollten (Hesekiel 28,15).

Einer der Erzengel, Luzifer, rebellierte zusammen mit einem Drittel der Engel gegen Gott und versuchte, Gott von seinem Thron zu stürzen (Offenbarung 12, 3-4; Jesaja 14,12-15). Dieses Ereignis ist der Anfang des Kampfes zwischen den guten und schlechten Kräften. Seit ►

dieser Zeit bis zum heutigen Tag hat Satan versucht, Gottes großen Plan, Söhne und Töchter in seine Familie zu bringen, zu vereiteln.

Die ersten Menschen, Adam und Eva, wurden ohne Sünde geschaffen. Anfänglich waren sie neutrale Wesen mit einem freien Willen, Gut und Böse zu wählen. Gott wies Adam und Eva an, sich an ihm bezüglich des Wissens über Gut und Böse zu orientieren (1. Mose 2, 16-17). Aber Adam und Eva entschieden sich dafür, für sich selbst zu bestimmen, was gut und was böse ist, und schnitten sich somit von Gott ab (1. Mose 3,22-24).

Satan ist der Gott dieser Welt und kontrolliert im großen Maß die Völker dieser Welt. Als Satan Christus versuchte, bot er ihm die Reiche dieser Welt an, wenn er sich vor ihm niederbeugen würde und ihn anbeten würde (Matthäus 4,8-10). Diese Versuchung offenbart die Motive und den Zweck von Satans gegenwärtigen Zielen und seiner Strategie. Satan wird von einem unersättlichen Verlangen getrieben, angebetet zu werden.

Satans Absicht: das wahre Ziel des Menschen zu verdunkeln

Man sollte nie vergessen, daß Satan der Urheber von Sünde und Tod ist und daß es sein Ziel ist, Gottes Plan, Söhne und Töchter in seine Familie zu bringen, zu vereiteln. Satan weiß, daß die Menschen, wenn er sie dazu verführen kann, ihn anzubeten, den großen Schöpfergott und Vater dann verleugnen und damit ihre Erlösung verlieren werden.

Außerdem weiß Satan, daß Jesus Christus auf diese Erde als König der Könige und Herr aller Herren zurückkommen wird. Deshalb erfand Satan einen eigenen Plan, um die Welt dazu zu bringen, ihn anzubeten. Ein von Satan besessener falscher Prophet wird im Tempel Gottes sitzen und von sich behaupten, Gott zu sein. Alle Völker dieser Welt werden diesen Mann anbeten, mit Ausnahme derjenigen, deren Namen im Buch des Lebens stehen (2. Thessalonicher 2,4; Offenbarung 13,8).

Satan ist sich auch bewußt, daß Jesus Christus nach Jerusalem zurückkehren wird. Er weiß, daß Jerusalem die geistliche Hauptstadt dieser Welt ist. Der Kampf, der im Moment in Zentralasien gegen den Terrorismus geführt wird, wird sich deshalb irgendwann in den Nahen Osten verschieben. Der Brennpunkt wird letztendlich Jerusalem sein.

Israelis und Palästinenser beschuldigen

sich gegenseitig, Terroristen zu sein. Die Juden glauben, daß Gott ihnen das Land gab, das heute Palästina heißt. Die islamische Welt glaubt, daß ihr Land einschließlich der Stadt Jerusalem von den Ungläubigen befreit werden muß. Keine Partei ist derzeit zum Einlenken oder Nachgeben bereit.

Präsident Bush mag die arabische Welt vorerst beruhigt haben, indem er sich zugunsten der Errichtung eines palästinensischen Staates aussprach. Andererseits sind die Juden der ewigen Terrorandrohung so müde, daß sie wohl eines Tages bereit sein werden, um des Friedens willen in der Frage um Jerusalem einen Kompromiß einzugehen.

Man darf nie vergessen, daß Satan die Quelle allen Übels ist und daß es eine von Satans uralten Strategien ist, zu spal-

*Die ersten
Menschen,
Adam und Eva,
wurden ohne Sünde
geschaffen. Am
Anfang waren sie
neutrale Wesen
mit dem freien
Willen, Gut und
Böse nach der
Offenbarung
Gottes zu wählen.*

ten und zu erobern. Traurigerweise sind die Nationen, die die Koalition gegen den Terrorismus formen und diejenigen, die den Terrorismus fördern und ausführen, lediglich alle nur Bauern auf Satans großem Schachbrett der Verführung.

Christus warnte uns vor Kriegen und Kriegsgerüchten: „Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn das muß so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen“ (Matthäus 24,6-8).

Die Welt ist tatsächlich in eine Zeit des Leids und des Terrors eingetreten, und die Welt wird nie mehr so sein, wie sie einmal war. Von jetzt an wird die Ge-

schichte in zwei Zeitspannen unterteilt werden, die vor dem 11. September und die nach dem 11. September.

Biblische Prophezeiung offenbart, daß die heilige Stadt, Jerusalem, von verschiedenen Nationen zerteilt und zertreten wird, bevor Christus zurückkehrt, um dieser Welt wahren Frieden zu bringen (Offenbarung 11,1-2). Jerusalem wird sogar das Hauptquartier für eine Macht werden, die in der Bibel das Tier genannt wird (Daniel 11,45). Die gute Nachricht ist aber, daß Jesus Christus und die Heiligen die Regierungen dieser Welt ablösen werden und ein neues Zeitalter des Friedens für alle Nationen einleiten werden: „Und der siebente Engel blies seine Posaune; und es erhoben sich große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen saßen, fielen nieder auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist und der du warst, daß du an dich genommen hast deine große Macht und herrschest!“ (Offenbarung 11,15-17).

Diese Welt wird niemals Frieden erleben, egal wie gerecht ein Krieg erscheinen mag und egal wie sehr Menschen ihre Gründe rechtfertigen, solange die Völker dieser Welt nicht auf die wahre Quelle des Friedens schauen. Jesus Christus ist der König des Friedens, und nur er kann der Welt Frieden bringen.

Dieser Krieg ist ein geistlicher Krieg, ganz gleich, was der amerikanische Präsident oder irgendein anderer politischer Führer sagt. Es ist ein Krieg um die Seelen der Männer und Frauen. Die geopolitische Lage hat sich verändert, doch dies ist nur eine weitere häßliche Szene in Satans Szenen-Montage. Jesus Christus wird auf die Erde zurückkehren, die Regierungen dieser Welt absetzen und ein ewigwährendes Reich errichten.

Erst dann werden die Nationen nicht mehr lernen, Krieg zu führen: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen ... Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jesaja 2,2, 4). ■

Vorsicht: Prophezeiungen!

Nicht alle Prophezeiungen sind beachtenswert — nicht einmal die verlockendsten und faszinierendsten! Für Leichtgläubige besteht die Gefahr, sich falschen Informationen auszusetzen und deshalb nicht mehr auf echte prophetische Botschaften zu hören. Zwei „Propheten“, deren Botschaften weitverbreitet sind, verdeutlichen das Problem.

Von Cecil E. Maranville

Das Interesse an Prophezeiungen ist seit den Anschlägen vom 11. September in die Höhe geschneit. Religiöse Autoren vermarkten verstärkt ihre prophetischen Bücher. Selbst weltliche Veröffentlichungen behandeln dieses Thema. In einer Zeit, in der das Internet zum Alltag gehört, werden uralte Prophezeiungen per E-Mail mit einer Geschwindigkeit verbreitet, die ihre seit langem verstorbenen „Propheten“ in großes Erstaunen versetzen würde.

Eine der bekanntesten „Prophezeiungen“, die auf diese Weise verbreitet wird, ist eine Botschaft, von der gesagt wird, daß sie von dem Arzt und Propheten Nostradamus aus dem 16. Jahrhundert geschrieben worden ist. Vielleicht haben Sie diese Email auch erhalten: „In der Stadt Gottes wird ein großes Donnern ertönen. Zwei Brüder werden durch Chaos auseinandergerissen werden, während die Festung, die Verteidiger und der große Führer sich geschlagen geben werden. Der dritte Krieg wird in der großen Stadt, die brennt, beginnen“ (Nostradamus, angeblich aus dem Jahr 1654).

Im Umlauf ist auch eine andere Botschaft, die die „Stadt Gottes“ mit der „Stadt New York“ ersetzt. Noch eine andere lautet: „Am elften Tag des neunten Monats werden zwei metallene Vögel in zwei große Statuen einer neuen Stadt stürzen, und die Welt wird kurz darauf zu Ende gehen.“ Es gibt noch weitere Versionen solcher Botschaften, die ganz offensichtlich dazu bestimmt sind, zu zeigen, daß Nostradamus den Terroranschlag vom 11. September auf das World Trade Center voraussagte.

Dieser Behauptung stellt sich aber ein Problem entgegen: Nostradamus starb bereits 1566! Er kann also im Jahr 1654 unmöglich eine Botschaft geschrieben haben. In der Tat hat er keine der Botschaften, die derzeit im Internet verbreitet werden, wirklich geschrieben.

Es wurde allerdings eine Botschaft geschrieben, die der ersten sehr ähnlich ist — aber nicht von Nostradamus, sondern von Neil Marshall, einem kanadischen Studenten. Neil Marshall erläuterte 1997 in einem Essay über Nostradamus, wie leicht dessen „Prophezeiungen“ dazu manipuliert werden können, alle möglichen Voraussagen zu machen (*Urban Legends Reference Page*, © 1995-2001 von Barbara und David P. Mikkelson).

Wahrscheinlich gab jemand das Suchwort „Nostradamus“ ein und bekam dann diesen Essay. Und ohne sich dann darum zu bemühen, den Kontext zu lesen, wurde der bestimmte Text dann mehrfach als Email in die ganze Cyberwelt geschickt!

Selbst wenn Nostradamus ein wahrer Prophet gewesen wäre (was nicht der Fall ist), und selbst wenn seine Vorhersagen eingetroffen wären (was auch nicht der Fall ist), würden diese Faktoren ihn nicht als jemanden qualifizieren, dessen Schriften man lesen und beachten sollte. Warum nicht? Auf die Antwort kommen wir etwas später in diesem Artikel.

Die „Prophezeiungen“ des Malachy O’Morgair

Auch die Prophezeiungen eines anderen Mannes, den viele für einen Propheten halten, sind weitverbreitet. Im 12. Jahrhundert hatte ein irischer Erzbischof namens Malachy O’Morgair eine Reihe von Visionen, die er niederschrieb und dem Papst vorlegte. Aus irgendwelchen Gründen gelangten diese 111 Prophezeiungen in das Archiv des Vatikans, wo sie für die nächsten vier-einhalb Jahrhunderte vergessen wurden.

Als sie dann „wiederentdeckt“ wurden, behaupteten einige Leute mit viel Phantasie, die Prophezeiungen von Malachy O’Morgair würden die Namen aller Päpste von Innocent II. bis zum jetzigen Papst voraussagen. Natürlich wur-

de kein Papst mit Namen erwähnt, weil die „Prophezeiungen“ von Malachy in derselben nichtssagenden Sprache wie die des Nostradamus verfaßt wurden. Es ist deshalb sehr leicht, eine Bedeutung in sie hineinzulesen.

Vielleicht haben Sie schon einmal von der „Prophezeiung“ gehört, daß der gegenwärtige Papst der vorletzte Papst sei, ohne zu wissen, daß diese Voraussage aus den „Prophezeiungen“ Malachys stammt. Weil viele Leute sich nicht darum bemüht haben, die Person Malachy und seine Botschaften in einem größeren Zusammenhang zu sehen, sind sie dazu verleitet worden, dieser einzigen „Prophezeiung“ eine nicht gerechtfertigte Glaubwürdigkeit zuzuschreiben.

Die unbestimmte Sprache ist nur eines der Merkmale, die der Glaubwürdigkeit seiner Botschaften abträglich sind. Die Papstliste Malachys beinhaltet auch die sogenannten Antipäpste — Männer, die von der katholischen Kirche nicht als Päpste anerkannt werden. Im Gegensatz zu denjenigen, die meinen, daß man aus der Liste deutlich erkennen könne, der nächste Papst werde der letzte sein, stellt nicht einmal die *Catholic Encyclopedia* solch eine Behauptung auf:

„Nach der Liste des St. Malachy soll *Petrus Romanus* der letzte Papst sein. Die Prophezeiung sagt aber nicht, daß zwischen ihm und seinem Vorgänger kein weiterer Papst stehen wird ... Sie sagt nur, daß er der letzte sein soll, so daß wir von so vielen Päpsten, wie es uns gefällt, ausgehen können, die noch vor ‚Petrus dem Römer‘ erscheinen können“ (Stichwort „Prophecy“).

(Falls Sie sich fragen, was Malachy über den letzten Papst vorhergesagt hat: Es waren nur ein paar zusammengestellte Worte aus den Prophezeiungen, die man im Buch Offenbarung nachlesen kann. Die Beschreibung der Bibel ist hingegen viel genauer als die des Malachy.)

Trotz der Tatsachen, die man über Malachy erfahren kann, werden Sie wahrscheinlich noch eine Menge über seine Prophezeiungen hören. Es entsteht nämlich gerade ein Spielfilm über ihn, der 2002 in die Kinos kommen soll: *The End of Time* [„Das Ende der Zeit“]. Der Film handelt von einem abtrünnigen Mönch, der versucht, die Wahl des letzten Papstes zu verhindern.

Im Drehbuch des Films geht es um den Glauben des Mönchs an Malachys Prophezeiungen, die natürlich von den Filmemachern als 100 Prozent gültig dargestellt werden. Der einfache Mönch muß die großen politischen Führer dieser Welt von der Katastrophe überzeugen, die sie mit ihrer Untätigkeit herbeirufen, indem sie die Wahl des „letzten Propheten“ nicht verhindern.

Manchmal ist Dichtung in Wirklichkeit eine Nachahmung der Wahrheit. Diejenigen, die sich mit biblischer Prophezeiung befassen, wissen, daß die Bibel tatsächlich voraussagt, daß ein religiöser Führer eine bedeutende Rolle in der Krescendo der Menschheitsgeschichte am Ende des Zeitalters spielen wird. Es ist eine Schande, daß die biblische Botschaft möglicherweise von einem Betrug oder einem Spielfilm überschattet wird. Aus diesem Grund sollten wir über die Art dieser falschen Prophezeiungen informiert sein.

Der Zweck der Prophezeiung

Was sind „gute“ Prophezeiungen? Welchen Zweck erfüllen sie? Welche Bedeutung hätte es für Sie, wenn ein echter Prophet heute in Ihr Leben treten würde und Ihnen sagen könnte, was morgen geschehen wird? Warum wollen so viele Leute die Zukunft wissen?

Es ist eindeutig, daß viele Leute nach dem 11. September wissen wollen, welche Katastrophen bevorstehen, damit sie sich selbst und ihre Familien schützen bzw. retten können. Wo wird die nächste Bombe explodieren? Wohin wird der nächste mit Milzbrandregern verseuchte Brief geschickt werden? Es ist natürlich, daß man Vorkehrungen für die Zukunft treffen möchte, aber das alles ist nicht der Zweck für die Prophezeiungen der Bibel.

Auch unter uns in der Gemeinde kann es eine Neugierde über die prophetische Entwicklung geben, welche nicht dem Zweck entspricht, zu dem die Prophezeiungen der Bibel geschrieben wurden. In einer der Gemeinden, die ich als Pastor betreute, luden mich ab und zu

zwei Brüder zu sich nach Hause ein, damit ich ihre Fragen zur Bibel beantwortete. Ihre Fragen drehten sich immer um dasselbe Thema: Was wird als nächstes in der Prophezeiung stattfinden?

Es bestand keine Gefahr für ihr Leben, denn so etwas wie den 11. September hatte es noch nicht gegeben. Eine andere Motivation ließ sie mehr über die Prophezeiung wissen wollen. Ihr Interesse glich demselben Interesse von Millionen Menschen, die sich den Spielfilm *End of Time* anschauen werden: Es geht um den Unterhaltungswert. Sie wollen von den geheimnisvollen Aspekten und den erschreckenden Aussagen der Bibel verängstigt werden, die insgesamt die Prophezeiung ausmachen. Die zwei Brüder hatten zwar das biblische Grundgerüst des prophetischen Geschehens kennengelernt, aber wie so

*Manchmal ist
Dichtung eine
Nachahmung der
Wahrheit. Die
Bibel sagt tat-
sächlich voraus,
daß ein religiöser
Führer eine wich-
tige Rolle im end-
zeitlichen Geschehen
vor der Rückkehr
Christi spielen wird.*

viele andere Menschen verstanden auch sie die Gründe für die Prophezeiungen der Bibel nicht.

Kennen Sie sie? Die Bibel offenbart die erstaunliche Zukunft, die Gott für die Menschen vorgesehen hat. Zum Kern des Vorhabens Gottes mit der Menschheit gehören viele großartige Verheißungen. Diese Verheißungen lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen — auf eine einzelne grundlegende Verheißung.

Gott verspricht, uns alles Notwendige zur Verfügung zu stellen, damit wir eine Beziehung zu ihm haben und diese dann als seine Kinder in alle Ewigkeit pflegen können. Nichts liegt unserem Schöpfer mehr am Herzen als diese Verbindung.

Durch die Prophezeiungen der Bibel können wir erkennen, wie logisch und realistisch Gottes Absicht ist, das Leiden

und die Probleme der Menschheit, die — wie die Geschichte zur Genüge beweist — wir aus eigener Kraft heraus nicht lösen können.

Ein weiteres wichtiges Thema in der biblischen Prophezeiung ist, daß die Bibel die Geschichte zweier Familien darlegt. Die erste Familie ist die von Adam, dem physischen Vorfahren aller Menschen. Bei der zweiten Familie geht es um Abraham, den Vater aller derer, die Gott und seinen Verheißungen glauben (Römer 4,9. 11). Gott sieht diejenigen, die im geistlichen Sinne treu wie Abraham werden, wie seine persönliche Familie an: seine eigenen Söhne und Töchter (2. Korinther 6,18).

Die in der Bibel offenbarte Zukunft wird nicht eher abgeschlossen sein, bis alle Menschen die Gelegenheit bekommen haben, ein ewiges Erbe auf einer neugestalteten Erde anzutreten oder aber dieses Erbe und die Gnade Gottes abzulehnen (Offenbarung 20,14-15).

Ganz einfach ausgedrückt dient die biblische Prophezeiung als Motivationshilfe für die Veränderung der persönlichen Lebensführung. Sie ist nicht dazu da, daß man nur seine Investitionen und seinen Wohnort im Interesse der eigenen Sicherheit und des eigenen Wohlergehens bestimmen oder ändern kann. Sie ist auch nicht als „letzte Warnung“ bestimmt, damit die Menschen sich „mit Gott versöhnen können“, bevor sie sterben. Statt dessen soll sie dazu dienen, daß Menschen sich in normalen Zeiten ändern und Gott dienen wollen.

Schließlich müssen wir bedenken, daß es nicht entscheidend ist, ob ein Mensch die Zukunft wirklich voraussagen kann, sondern ob er zum Gehorsam gegenüber Gott ermahnt: „Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht und dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er dir gesagt hat, und er spricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen den Worten eines solchen Propheten oder Träumers; denn der HERR, euer Gott, versucht euch, um zu erfahren, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt“ (5. Mose 13,2-4).

Nach diesem Unterscheidungsmerkmal sind „Propheten“ wie Nostradamus, Malachy O’Morgair usw. abzulehnen. Ihre „Prophezeiungen“ und ihr Wirken waren nicht darauf gerichtet, die Menschen ihrem Schöpfer näherzubringen. Das Gegenteil war eher der Fall. Bei Prophezeiungen ist also Vorsicht geboten! ■

Der Flamme entgegenrennen

Bei ihren Einsätzen sind Feuerwehrmänner mit wichtigen Werkzeugen und Geräten ausgerüstet, um Flammen zu löschen und Leben zu retten. Welches davon ist das wichtigste für ihren Einsatz?

Von Robin Webber

Gegenwärtig versuchen meine Landsleute die Ereignisse zu verarbeiten, die am 11. September in unser Leben gestürzt sind. Dies war keiner dieser Actionfilme aus Hollywood, sondern das schlimmste Szenario eines Katastrophenfilms, der je auf der Großleinwand gezeigt wurde.

Ganz plötzlich und unerwartet wurde die Welt für alle von uns kleiner und bedrohlicher. Seit dem Angriff auf den Marinestützpunkt Pearl Harbor vor 60 Jahren sind Amerikaner nie wieder so sehr in ihrer kollektiven nationalen Psyche getroffen worden. Es ist das erste Mal seit dem Krieg gegen England 1812, daß der „Festung Amerika“ auf ihrem eigenen Boden von einer ausländischen Macht ein Schlag versetzt wurde.

Der 11. September war ein Tag der Schurken, Opfer und Helden. In Zeiten wie diesen gibt es oft nur eine sehr, sehr dünne Linie zwischen Leben und Tod. Diese dünne Linie wird nicht selten von dem Verhalten der Männer und Frauen gezogen, die den Mut haben, nach vorne zu gehen, um etwas zu bewegen.

An dem frühen Dienstagmorgen marschierten 300 Feuerwehrmänner in die „Terroristenhöhle“, aus der sie nicht mehr herauskamen. Sie gehörten zu der Familie der Feuerwehrmänner, die oft die „Feinsten von New York“ genannt werden. Aufgrund der ständigen Lebensgefahr, die sie hinter jeder Ecke erwartet, gibt es tatsächlich so etwas wie familiäre Bande unter ihnen. Etwas, das nur sie allein verstehen und was nur ihnen gehört.

An diesem Morgen der Helden rannen sie durch die Glas- und Betonschluchten der Wall Street, wohlwissend, daß sie gegen den schlimmsten Fall ankämpfen würden. Der schlimmste Alptraum eines jeden Feuerwehrmanns ist ein Brand im Wolkenkratzer. Es kann so vieles so schnell passieren, und es kann einen selbst treffen! Und doch sprangen viele dieser Feuerwehrmänner, die gerade die Nachtschicht beendet hatten, auf ihren Feuerwehrzug. Sie wußten nicht, daß es ihre letzte Schicht sein würde.

Warum liefen sie so bereitwillig auf die brennende Hölle zu? Wenn man dazu berufen ist, Leben zu retten, versteht man, daß nicht nur jeder Moment zählt, sondern daß man buchstäblich jeden Moment auf Abruf steht. Deshalb rasten die Züge der Bruderschaften durch die engen Straßen des Finanzdistrikts, aus Brooklyn und Queens, aus der Bronx und Harlem, von der Lower East Side und Staten Island. Schwarz, braun, weiß, Iren, Juden und Italiener — diese New Yorker liefen nach vorne mit nur einem Gedanken im Kopf: Eine Aufgabe mußte erledigt werden.

Einfach hinauf!

Ein Kommentar hat mich besonders bewegt. Ein Beamter erklärte, daß es die Aufgabe eines Feuerwehrmannes sei, „dem Feuer entgegen zu rennen, während alle anderen dem Feuer davonlaufen“. Unsere Fluchtwege in Zeiten der Gefahr sind ihre Eingänge zu dem, wofür sie trainiert haben und was sie als ihre Aufgabe ansehen. Feuerwehrmänner haben jeden Tag ein mögliches „Schicksalstreffen“ mit dem Tod.

Der durch den Golfkrieg bekannt gewordene und heute pensionierte General Norman Schwarzkopf, dem die Gefahr nicht unbekannt ist, erklärte den Kampf einmal so: „Die Gefahr des Todes schärft die Sinne ungemein, und dann übernimmt das Training die Funktion des Autopiloten!“

Der Kommentar einer Überlebenden des World Trade Center hat mich besonders bewegt. Die alte Frau berichtete, wie sie langsam die überfüllte Treppe hinunterstieg, während die Feuerwehrmänner die Treppe hinaufstiegen. Sie sagte: „Es waren gutaussehende junge Männer, stark und kräftig, mit der Ausrüstung auf ihren Rücken, und sie gingen einfach hinauf!“

„Der christliche Feuerwehrmann“

Wenn Sie 2. Timotheus, Kapitel 2 noch nicht gelesen haben, schlage ich vor, daß Sie sich dieses Kapitel einmal durchlesen. In Vers 3 ermutigt uns Paulus dazu, Leiden zu ertragen, und beschreibt dann den guten christlichen Soldaten, den

christlichen Athleten und den christlichen Bauern. Er sagt dann: „Bedenke, was ich sage! Denn der Herr wird dir Verständnis geben in allen Dingen“ (Vers 7).

Paulus fordert uns auf, zu überlegen und auf seine Aussagen bezüglich der Beispiele der Standhaftigkeit und der Ausdauer aufzubauen. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß auch ich Prüfungen mehr denn je als guter christlicher Feuerwehrmann ertragen muß, dessen Aufgabe es ist, sich darauf zu konzentrieren, in einer Welt, in der der Haß schwelt, „auf das Feuer“ zuzurennen. Es geht aber um mehr als nur zu ertragen, es geht darum, sich der Nöte anderer anzunehmen.

Am 11. September habe ich gelernt, daß die wichtigste Ausrüstung, die ein Feuerwehrmann mit sich trägt, nicht sein Wasserschlauch, seine Axt oder seine Leiter ist. Das wichtigste Stück in seiner Ausrüstung ist sein Herz.

Ohne das „Herz“ eines Feuerwehrmannes ist alles andere Rüstzeug bedeutungslos. Ohne sein Herz ist der Feuerwehrmann niemals in der Lage, jeden Tag einem Kampf um Leben und Tod gegenüber zu stehen. Mit dem Herzen sind aber alle Dinge möglich.

Vor langer Zeit brachte es Christus ganz deutlich auf den Punkt, welche Art des „christlichen Feuerwehrmannes“ er suchte. Er sagte in Markus Kapitel 5, Vers 35: „Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“

Am Morgen des 11. September schallte die mächtige Botschaft von Jesaja 30, Vers 21 durch die vom Rauch verdunkelten Gänge des World Trade Center: „Dies ist der Weg, den geht!“ Es war die Stimme eines Feuerwehrmannes. Diese Stimme ist jetzt verstummt. Aber hoffentlich lebt der Gedanke in uns weiter, während wir einem anderen Feuer entgegenlaufen, wohlwissend, warum und wofür wir leben. Wenn der Rauch dieser Tragödie verflogen ist, müssen wir bereit sein, Schritt für Schritt nur in eine Richtung zu gehen. Also hinauf! ■

Eine Lektion für alle Zeiten

Durch sein mächtiges Beispiel lehrte Jesus Christus seine Jünger viele wichtige Lektionen. Allerdings wird das hervorragende Beispiel, das sie ein paar Stunden vor seinem Tod erleben durften, von den meisten, die sich in seiner Nachfolge wännen, mißverstanden und vernachlässigt.

Von Scott Ashley

Die Jünger waren perplex. Sie hatten viel Ungewöhnliches von ihrem Herrn und Meister gesehen, und in dieser Nacht schien er sich noch ungewöhnlicher als sonst zu verhalten.

Es war die Zeit des Passahs, eines von Israels größten Festen und eine Zeit des fröhlichen Feierns. Und doch war Jesus betrübt, was ganz untypisch für ihn war. Das allein war schon sonderbar, doch jetzt, während ihrer Mahlzeit, stand er auf, nahm einen Krug und eine große Schüssel und begann die Füße der Jünger nacheinander zu waschen!

Was hatte dies zu bedeuten? War dies ein weiteres dieser verwunderlichen Ereignisse, die die Jünger oft gesehen hatten und bei denen sie nicht ganz begreifen konnten, was ihr Meister ihnen beizubringen versuchte? Warum sagte und tat er diese sonderbaren Dinge in dieser nächtlichen Feierstunde? Was hatte all dies zu bedeuten?

Das Ritual der Demut

In der Nacht vor seinem Tod führte Christus einen Brauch ein, der seine Jünger eine äußerst wichtige Lektion lehren würde. Uns stellt sich die Frage, ob sie für heutige Christen noch von Bedeutung ist. Die Lektion wurde durch den einfachen Akt der Fußwaschung gelehrt, den demütigen Akt Jesu Christi, als er das Passah mit seinen Jüngern in der letzten Nacht vor seinem Tod hielt. Die Jünger haben seine Anweisungen damals nicht verstanden. Erst später erkannten sie, welche tiefgehenden Prinzipien er ihnen an diesem Abend durch seine Handlungen beibringen wollte.

Was sollen wir aus den Ereignissen dieser Nacht lernen? Welche Bedeutung hat Christi Beispiel?

Johannes 13 beschreibt das Ereignis: „Vor dem Passahfest aber, als Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zu dem Vater hinzugehen — da er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende. Und bei einem Abendessen, als der Teufel

schon dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, es ins Herz gegeben hatte, daß er ihn überliefere, steht Jesus — im Bewußtsein, daß der Vater ihm alles in die Hände gegeben und daß er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe — von dem Abendessen auf und legt die Oberkleider ab; und er nahm ein leinenes Tuch und umgürtete sich. Dann gießt er Wasser in das Waschbecken und fing an, die Füße der Jünger zu waschen und mit dem leinenen Tuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war“ (Vers 1-5; Elberfelder Bibel).

Diese Verse beschreiben, warum Christus an diesem Abend so handelte: Er wußte, „daß der Vater ihm alles in die Hände gegeben und daß er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe“. Deshalb gab Jesus seinen Nachfolgern eine Lektion für alle Zeiten. Er wußte, daß er innerhalb der nächsten 24 Stunden sterben würde. Er wußte, daß dies seine letzten Stunden in menschlicher Form in der Gesellschaft seiner Jünger waren.

An welche Lektion sollten sich die Jünger erinnern? Was wollte Jesus ihnen hinterlassen?

Fußwaschung: ein niedriger Dienst

Überlegen wir uns die Bedeutung der Handlungen Christi. Was wollte er bewirken? Wir leben heute unter ganz anderen Bedingungen, deshalb ist es schwieriger für uns, einen Bezug zu diesen Ereignissen zu finden. Wenn wir uns jedoch in die Kultur der damaligen Zeit hineinversetzen, verhilft uns dies zu einem besseren Verständnis.

In Judäa trugen die Menschen im ersten Jahrhundert offene Sandalen statt der Schuhe, die wir heute tragen. Sie reisten nicht in Autos oder Bussen. Sie gingen überall zu Fuß hin, normalerweise auf staubigen Wegen und schmutzigen Straßen. Wenn es regnete, liefen sie durch Schlamm. Es gab keine geteerten oder gepflasterten Straßen, wie die meisten Städte sie heute haben. Nur wenige Plätze in den Städten konnten sich Pflastersteine leisten. Die meisten Leute wuschen oder badeten sich nicht jeden Tag; ein tägliches

Bad war ein Luxus für die Reichen und Wohlhabenden. Unter diesen Bedingungen wurden die Füße wirklich schmutzig.

Oft denken wir nicht daran, daß Jesus Christus und die Jünger gewöhnlich schmutzige Füße hatten, aber es war so. Wenn Sie oder ich überall hin auf schmutzigen Straßen wandern würden, wären unsere Füße auch schmutzig.

Wurden Gäste in ein Haus eingeladen, wurde dem geringsten Haussklaven oder Knecht die niedrigste Aufgabe gegeben — und das war das Reinigen der Füße der Gäste. Die Fußwaschung war keine beneidenswerte Aufgabe. Es war eine anspruchsvolle Aufgabe, die dem Knecht mit dem niedrigsten Stand zustand. Die Evangelien beschreiben diesen Brauch in Johannes 1, Vers 27 und Lukas 7, Vers 44-46.

An diesem besonderen Abend waren keine Knechte anwesend, die den niedrigen Dienst übernehmen konnten, die Sandalen zu entfernen und die Füße der Gäste zu waschen, weil Jesus der Gastgeber eines privaten Essens war.

Die Einstellung der Jünger

Obwohl alle vier Evangelien die Ereignisse an diesem Abend beschreiben, wird nicht davon berichtet, daß die Jünger sich freiwillig für diese Aufgabe meldeten. Damit hätten sie den anderen gegenüber eine Unterlegenheit zugegeben. Lukas 22, Vers 24 fügt ein interessantes Detail dieses Abends hinzu: „Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte.“

Statt sich darauf zu konzentrieren, wie sie einander am besten dienen konnten und den Abend für einander am besten gestalten konnten, konzentrierten sich die Jünger so sehr darauf, „wer von ihnen als der Größte gelten sollte“, daß sie anfangen sich zu streiten. Hitzige Worte wurden ausgetauscht, während die Männer um eine Position innerhalb ihrer kleinen Gruppe rangen.

Es ist nicht bekannt, wann dieser Streit an diesem Abend entbrannte. Veranlaßte ihre Auseinandersetzung Jesus dazu, still aufzustehen, Wasser in die

Schüssel zu gießen und, wie ein Sklave, damit anzufangen, die Füße eines jeden Anwesenden nacheinander zu waschen? Das hätte ihren Streit ganz sicherlich beendet! Oder fand diese Auseinandersetzung statt, nachdem Jesus schon ihre Füße gewaschen hatte — zeigten sie dann, wie wenig sie die Lektion begriffen hatten?

Wir wissen es nicht ganz sicher. Jesu leise Zurechtweisung ist jedoch deutlich: „Die Könige herrschen über ihre Völker ... *Ihr aber nicht so!* Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste *wie ein Diener*“ (Vers 25-26; alle Hervorhebungen durch uns).

Petrus, der Hitzige

Einer der Jünger verstand zumindest eine der Lektionen, die Christus ihnen beibringen wollte. Als Jesus niederkniete, um Petrus' Füße zu waschen, beeilte sich Petrus zu sagen: „Herr, du wäschst meine Füße?“

Jesus antwortete: „Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher verstehen.“ Er wußte, daß die Jünger noch viel zu lernen hatten, daß sie zu dieser Zeit nicht die tiefe geistliche Lektion verstehen konnten, die er ihnen hinterlassen wollte.

Dies stellte Petrus aber nicht zufrieden. „Du sollst nie und nimmer meine Füße waschen“, entgegnete er entschieden (Johannes 13,6-8; Elberfelder Bibel). Petrus erkannte, daß Jesus sich absichtlich durch seine Handlung erniedrigte, indem er die Rolle des geringsten Sklaven annahm. Petrus verstand aber immer noch nicht die größere Lektion, daß diejenigen, die Christus folgen, die Einstellung eines Dieners haben müssen.

Jesus antwortete: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir“ (Vers 8). Wir erfahren hier eine zweite Lektion: Wir müssen von Jesus Christus gewaschen sein, um ewiges Leben mit ihm in Gottes Reich haben zu können. Das Passah versinnbildlicht, daß wir durch das Opfer Christi reingewaschen sind (1. Korinther 5,7; Hebräer 9,12-14). Wenn wir unseren Glauben in dieses Opfer setzen und ihm erlauben, wieder mit uns zu leben (Galater 2,20), wird er ewiges Leben mit uns teilen (1. Johannes 5,11-13).

Petrus verstand aber nichts von dem. Es gab für ihn nur den Aspekt der physischen Waschung, und deshalb bat er Christus noch mehr von ihm zu waschen. „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als daß ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein,

aber nicht alle. Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein“ (Johannes 13,9-11).

Christus vereinfacht die Lektion

Weil er sah, daß sie ihn noch immer nicht verstanden hatten, gab er ihnen eine weitere Lektion. „Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wißt ihr, was ich euch getan habe?“ (Vers 12).

Natürlich verstanden sie ihn nicht. Es verging einige Zeit, bevor sie die Bedeutung von der Lehre Christi und der Aufgabe, die er ihnen geben wollte, verstanden.

„Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt

*Wenn wir immer
eine Ausrede finden,
warum wir nicht
helfen können,
obwohl wir wissen,
daß wir gebraucht
werden, sagen wir
damit nicht auch,
daß unsere Wünsche
wichtiger sind als
der Dienst am
Mitmenschen?*

auch ihr *euch untereinander die Füße waschen*. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Vers 13-15).

Wer sollte unser Beispiel, unser Vorbild sein? Wir könnten niemand größeren als Jesus Christus finden, den Sohn Gottes. Wir sollen ihm nachfolgen (1. Petrus 2,21; 1. Johannes 2,6) und seinem Beispiel in allem nacheifern. Das Beispiel Jesu war, daß er lebte, um anderen zu dienen (Matthäus 20,28).

Jesus beendete seine Lektion: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als der, der ihn gesandt hat“ (Johannes 13,16).

Jesus Christus sagte, wenn er bereit gewesen war, sich selbst zu demütigen, sich in die Position eines Dieners zu begeben und die Aufgaben des geringsten

Sklaven zu übernehmen, wer sind wir dann, daß wir uns für zu gut zu halten, um anderen demütig zu dienen?

Wir sind Christi Diener. Meinen wir manchmal, daß wir zu gut sind, um uns zu demütigen, wie er es tat? Glauben wir, daß es unter unserer Würde ist, bestimmte Dienste auszuführen und anderen von uns und unserer Zeit zu geben? Daß wir statt dessen andere das erledigen lassen sollten?

Wir sind auch Christi Botschafter, indem wir die gute Nachricht der Erlösung verkündigen, mit denen er seine Diener beauftragt hat. Meinen wir manchmal, besser zu sein als derjenige, der uns berufen hat und uns mit dieser Aufgabe beauftragt hat?

Obwohl wir es vielleicht nicht mit Worten sagen, sagen wir es trotzdem durch unsere Handlungen? Finden wir immer eine Ausrede dafür, warum wir anderen nicht helfen können? Wenn wir immer eine Ausrede finden, warum wir nicht helfen können, obwohl wir wissen, daß wir gebraucht werden, sagen wir nicht auch das gleiche durch unsere Handlungen? Sagen wir nicht in Wirklichkeit, daß unsere Zeit, Wünsche und Bedürfnisse wichtiger sind?

Verstehen wir die Lektion?

Gott versteht die Botschaft unserer Handlungen sehr wohl. Aber verstehen wir sie? Christus fragte seine Jünger: „Wißt ihr, was ich euch getan habe?“ Wir müssen uns dieselbe Frage stellen. Wir müssen uns fragen, ob wir das Beispiel verstehen, auf das Jesus Christus seine Nachfolger so eindringlich hinwies, als er die Funktion des geringsten Dieners annahm, um seinen Nachfolgern eine wichtige Lektion der Demut, des Dienens und des Gebens beizubringen.

Jesus gab uns das Beispiel der Fußwaschung und sagte: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr *tut, wie ich euch getan habe*.“ Es gibt noch Christen, die treu seinem Beispiel, seinen Lehren und seinen Anweisungen folgen. Sie erkennen die Bedeutung einer der größten Lektionen, die Christus seinen Nachfolgern vor seinem Tod gegeben hatte. Sie gedenken daran, daß er sich selbst als ein Diener erniedrigte, um *uns* zu lehren, den Bedürfnissen anderer zu dienen.

Und sie kennen sein Versprechen in Johannes 13, Vers 17: „Das wißt ihr jetzt; Freude ohne Ende ist euch gewiß, wenn ihr auch danach handelt!“ (Gute Nachricht Bibel). ■

Wie feiert man Gottes Festtage?

Von David Treybig

Wenn wir erkennen, daß Gottes Festtage in unserer modernen Welt zu halten sind, stellt sich natürlich die Frage, wie wir sie feiern sollen. Sollen wir sie zu Hause feiern, oder sollen wir einen Gottesdienst besuchen? Ist es Gott recht, wenn wir unserer normalen Arbeit an diesen Tagen nachgehen, oder sollen wir sie für andere Zwecke frei halten? Wie wirkt sich unser Halten dieser Tage auf unsere Familien und unsere Arbeitsstelle aus?

Dies alles sind wichtige Fragen, über die wir nachdenken müssen, nachdem wir Gottes Festtage kennengelernt haben. Betrachten wir nun einige biblische Prinzipien, die bei der Beantwortung dieser Fragen wichtig sind.

Bestimmte Feste zeichnen sich durch eine gebotene Art der Feier aus und sind somit anders als die anderen Feste. Zum Beispiel wird nur das Passah von den Getauften mit der Einnahme von Brot und Wein als Symbole des Todes Christi gehalten. Das Fest der Ungesäuerten Brote ist das einzige Fest, während dessen Gott uns gebietet, alle Treibmittel (Hefe und Sauerteig) aus unseren Häusern zu entfernen.

Nur am Versöhnungstag sollen wir einen Festtag durch Fasten halten. Diese Feste in der richtigen Weise zu halten schließt die Beachtung ihrer Unterschiedlichkeit mit ein, durch die wir wichtige geistliche Lektionen lernen sollen.

Es gibt aber auch Prinzipien, die dem Halten aller Feste Gottes gelten. Als erstes dürfen wir nicht vergessen, daß diese Tage Gott heilig sind. Sie sind nicht die Feste der Juden, sondern „die Feste des HERRN, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen“ (3. Mose 23,2).

Nur Gott kann etwas heilig machen. Gott stellt diese Tage höher als menschliche Feiertage. Der Mensch kann Gott eine bestimmte Zeit zu einem besonderen Zweck widmen, aber nur Gott kann Zeit als heilig aussondern (1. Mose 2,3; 2. Mose 20,8. 11). Wenn wir diese besonderen Tage in der richtigen Weise hochachten, ehren wir auch Gott, der sie für uns einsetzte. Das Verständnis dieses Prinzips ist für die richtige Anbetung Gottes wichtig.

Unser Schöpfer will, daß wir allen seinen Anweisungen bereitwillig und im

Glauben gehorchen (Jesaja 66,2). Eine demütige Geisteshaltung der Zusammenarbeit steht im starken Gegensatz zu der Gesinnung, die nur so wenig wie möglich tun will.

Der Kern der Sache hat mit der Frage zu tun, ob wir Gott wirklich glauben und lieben. Der Apostel Johannes beschrieb eine Gott wohlgefällige Gesinnung, als er schrieb: „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Johannes 5,3).

Gottes Gebote sind heilige Versammlungen

Welches Verhalten erwartet Gott von uns an seinen Festtagen? Seine grundsätzliche Erwartung lautet: „Dies sind aber die Feste des HERRN, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen an ihren Tagen“ (3. Mose 23,4). Dabei handelt es sich um jährliche Versammlungen, bei denen wir uns mit den anderen Gläubigen versammeln sollen. Wie beim wöchentlichen Sabbat gebietet Gott einen besonderen Gottesdienst an jedem der sieben jährlichen Festtage.

Gott offenbarte auch den frühen Christen das Prinzip der Versammlung mit anderen Gleichgesinnten am Sabbat und an den Festtagen: „Laßt uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und laßt uns aufeinander acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken, und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, daß sich der Tag naht“ (Hebräer 10,23-25).

Wenn wir uns an diesen jährlichen Festtagen versammeln, haben wir eine wunderbare Gelegenheit, mehr über Gottes Heilsplan zu erfahren. Nehemia 8 enthält ein bemerkenswertes Beispiel für Gottes Volk, als es sich versammelte, um den Posaumentag zu halten (Vers 2). Während der Versammlung an diesem Tag unterwiesen die Priester „das Volk im Gesetz ... und sie legten das Buch des Gesetzes Gottes klar und verständlich aus, so daß man verstand, was gelesen worden war“ (Vers 7-8). Die Urgemeinde hielt diese jährlichen Festtage nach dem gleichen Prinzip, aber mit einem größeren geistlichen Verständnis (Apostelgeschichte 2; 1. Korinther 5,6-8).

Die ganze Familie — alle, die anwesend sind — sollen diese besonderen Tage genießen. Besonders beim Laubhüttenfest gibt es genügend Zeit für Familienaktivitäten und Freizeit, zusätzlich zu der Freude über die von Gott offenbarte Erkenntnis bezüglich seiner Feste.

Damit wir uns an Gottes Festtagen in der richtigen Weise freuen können, sollen wir unsere normale Arbeit unterlassen (3. Mose 23,3. 7-8. 21. 25. 35-36). Obwohl die Zubereitung von Speisen für den Verzehr an den Festtagen gewissermaßen auch Arbeit bedeutet, sagt uns Gott, daß diese Art Arbeit angebracht ist. Am Versöhnungstag sollen wir jedoch alle gewöhnlichen Arbeiten einschließlich der Zubereitung von Mahlzeiten unterlassen (Vers 28. 30-31).

Wir zeigen unsere Liebe zu Gott und unsere Bereitschaft, ihm zu gehorchen, indem wir an seinen Festtagen von unserer Arbeitsstelle freinehmen. Mit entsprechender Vorbereitung können die meisten Menschen die notwendige Freistellung von der Arbeit an diesen Tagen bekommen. Gott zu gehorchen ist oft eine Prüfung des Glaubens. Es ist eine persönliche Verantwortung, Klugheit, Weisheit und Geduld einzusetzen, wenn es darum geht, die Familienangehörigen über die Entscheidung zu informieren, daß man Gottes Feste hält. Sie sollen auf jeden Fall nicht versuchen, Familienmitglieder oder Verwandte zu „bekehren“ — dies ist Gottes „Chefsache“ (Johannes 6,44).

Im Glauben leben

Nach Gottes Unterweisung zu leben ist immer eine Sache des Glaubens. In 2. Korinther 5, Vers 7 schrieb der Apostel Paulus: „... denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ Es ist daher wichtig, daß Sie anfangen, Gottes Festtage zu halten, sobald Sie zur Kenntnis dieser Tage kommen. Obwohl Sie anfangs nicht alles verstehen werden, lernen Sie viel mehr hinzu, wenn Sie Gottes Feste halten.

Gottes Feste sind eine Zeit der Freude aufgrund der Bedeutung, die sie für uns haben, und auch wegen der wunderbaren Hoffnung, die sie für alle Menschen beinhalten. Das Halten der Festtage erinnert uns an Gottes große Liebe zur Menschheit. Gott in dieser Weise anzubeten ist eine Freude. Halten auch Sie Gottes Feste, sein Geschenk an sein Volk! ■